

Blau schmecken

Es war ein Frühlingstag und ich dachte an langsam verwesende Kadaver. Den komischen Kreislauf, der dafür verantwortlich war, dass auch in Sonnenstunden Menschen starben. Ich hatte mir überlegt, dass ich es gut fände zu wissen, wie „Blau“ schmeckt und deshalb saß ich auf dem kleinen Balkon und dachte an Kadaver. Das eine hatte mit dem anderen nichts zu tun, ich musste nur oft an diese Sachen denken, wenn ich Frühlingssonne auf der Haut spürte.

Ich versuchte, mir eines meiner Beinhaare aus zu zupfen. Blau würde wahrscheinlich recht frisch schmecken. Nach Baden gehen vielleicht. Ob es einen Unterschied zwischen dunkelblau und hellblau gab?

Mir fiel auf, das ich meine Pflanzen gießen sollte. Der Basilikum im Balkonkasten sah fast so aus, als hätte er nie existiert. Aber ich wollte nicht schon wieder nach drinnen. Vor allem wollte ich nicht in die Küche und vorbei an dem Ding. Es hatte sich über meiner Spüle eingerichtet und ich versuchte es zu vermeiden, wo es ging. In meinem Badezimmer stapelten sich Teller und in meinem Wohnzimmer Take-Out-Boxen. Blau hätte wahrscheinlich einen Nachgeschmack von Nelken. Ich hatte nichts grundsätzliches gegen das Ding, nur ein vages Gefühl, dass etwas unsere Beziehung belastete und ich fühlte mich noch nicht bereit für diese Konfrontation. Ich hätte es vielleicht ganz gerne umarmt, aber seine physische Disposition als schwebendes, gestaltloses Etwas hätte den Versuch komisch gemacht. Außerdem hätte ich auch ganz gut Lust gehabt, es zu treten. Selbes Problem.

„Hey!“ Rief es von drinnen.

„Verpiss dich.“ Rief ich zurück.

Die Sonne war mittlerweile so weitergewandert, dass sie das letzte Stück Schatten auf dem Balkon verdrängt hatte. Die Strahlen streichelten meine nackten Beine und trotzdem ließ die kühle Frühlingsluft kein Gefühl von Wärme zu. Ich hatte keine Decke mit nach draußen genommen und fühlte mich geblendet und allein. Kurz dachte ich darüber nach, vielleicht mit dem Rauchen anzufangen, um einen Grund zu haben, hier zu sitzen. Dann versuchte ich mich daran zu erinnern, wie Nelken schmeckten. Seit das Ding aufgetaucht war und angefangen hatte, meine Farben zu essen, fiel es mir schwer, mich an manche Dinge zu erinnern.

Ich hatte beispielsweise vergessen, die Pflanzen zu gießen. Obwohl mir das vielleicht auch ohne das Ding passiert wäre. Ich wollte nicht unfair sein - es konnte nicht für alles was. Für das Meiste aber schon.

„Hey, willst du mal herkommen?“ Schrie es aus der Küche. Ich fand das etwas peinlich, wir hatten ja auch Nachbarn.

„Lass mich in Ruhe. Ich sitze hier einfach. Ich mach’ nichtmal was. Lass mich doch einfach hier sitzen.“

Wikipedia sagt: „Die meisten Garten-**Nelken blühen** ab Ende Mai oder Juni den ganzen Sommer hindurch. Im Gegensatz dazu überdauern die einjährigen Sommer-**Nelken** (*Dianthus chinensis*) den Winter nicht, **blühen** dafür jedoch überreich bis in den Herbst hinein“. Überreich bis in den Herbst und dann ausgebrannt.

Ich war dazu übergegangen, die Venen auf meinem Handrücken zu studieren und bemerkte, dass meine Hände ohne mein Zutun angefangen hatten, zu zittern. Mein Körper hatte sich quasi über mein Bewusstsein erhoben, um mir etwas mitzuteilen. Das Essen nicht zu vergessen wahrscheinlich. Das Problem war nur, dass ich keine Lust hatte, nach drinnen zu gehen.

Aufzustehen. Ich saß hier eben, damit musste mein Körper klar kommen. Genauso wie ich damit klar kommen musste, dass über meiner Spüle ein Ding hockte, das meine Farben fraß. Die meisten vermisste ich gar nicht so sehr. Gelb konnte mir gestohlen bleiben.

„Gelb kann mir gestohlen bleiben“ Rief ich hinter mich durch die geöffnete Balkontür.

„Ja naja. Gelb kann schon auch schön sein!“ Rief das Ding. „Sonnenblumen sind zum Beispiel sehr gelb und sehr schön. Wann hast du denn das letzte mal eine Sonnenblume gesehen? Du sitzt ja nur da. Nichtmal der Basilikum hat mehr Farbe.“

Wenn ich an die Farben dachte, fühlte sich die Erinnerung weit weg an. Als hätte sich eine schwere Nebelwolke darauf gesetzt, wäre in jeden Winkel gekrochen, um die Gedanken zu durchnässen, schwer und grau zu machen. Es war gleichzeitig ein Gefühl stechender Sehnsucht und allumfassender Gleichgültigkeit. Ich hatte Angst etwas zu verpassen, das ich nie erlebt, nie wirklich gekostet hatte und genau dieses unerfüllte Verlangen machte es mir unmöglich, mich tatsächlich darum zu bemühen. Unendliche Lethargie. Der Geschmack von Nelken.

„Komm doch rein!“ Rief das Ding.

„Nein.“ Murmelte ich zu mir selbst. Entschlossen, nicht aufzugeben. Dabei war mir wirklich kalt.

Die höchste Funktion der Liebe ist es, die geliebte Person zu einem einzigartigen und unersetzlichen Wesen zu machen.

Ich hatte diesen Satz irgendwo gelesen und dachte an ihn, während ich von meinem Balkon aus den Menschen unten auf der Straße zusah. Ich hatte es erfolgreich geschafft, mir eines meiner Beinhaare auszureißen. Es hatte nicht so sehr wehgetan wie erwartet.

Die Leute unten sahen alle gleich aus, bis auf einen Mann, der mir wie der perfekte Mann erschien. Ein hundertprozentiger Mann. Ich stellte mir vor, wie wir uns treffen und sofort Sympathie füreinander entwickeln würden. Er würde mir Vergissmeinnicht schenken und Wolken für mich vom Himmel holen.

Aber bis ich die Gedanken ausgeträumt hatte, war der Mann verschwunden. Die Distanz zwischen uns wäre sowieso zu groß gewesen. Mein Balkon war sehr hoch oben und ich war mir unsicher, ob man mich da unten auf der Straße überhaupt hören könnte. Ich hätte wahrscheinlich sehr laut schreien müssen und so etwas machte eine romantische Stimmung sehr schnell zunichte.

„Vergissmeinnicht sind auch bloß lila!“ Rief das Ding.

Und in dem Moment wusste ich, dass es recht hatte.

Ich wollte nicht aufgeben, aber es gibt Dinge, die stärker sind als der menschliche Wille. Überlebensinstinkte. Ich konnte nicht für immer hier bleiben, würde nach drinnen und in die Küche gehen müssen. Ich brauchte jemanden, um mich zu bemerken. Meine Existenz zu beglaubigen, ihr Wert zu verleihen. Ich brauchte den Blick des Gegenübers um mich mir selbst bewusst werden zu können. Nicht Zuspruch, aber Anerkennung. Frühlingskadaver. Herbstnelken.

Ich stand also auf, farblos und zitternd, und kehrte der Welt den Rücken zu. Ich wäre sonst in der Frühlingssonne unbemerkt weggeschmolzen.